

ber. en bad alten gel- and- ndt: aberte marzt. De- 6

cent en, er, für en. er- he und en te eu: in

ON

er en, iten

er. über hait ge- ent- dant un- oben ter.

es, il- en, mit mo- ge- is für

mer

feu

ben on-

um :

Erstein täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 2 " 50 "  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "  
Eingel. Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Alle die Redaktion verantwortl. ist: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interesse**  
werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasonstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasonstein & Vogler, Rudolf Moss, M. Dukas' Nachf. (Max Angenbold & Emrich Loosner), H. Schalek, J. Dannenberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasonstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasonstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmondseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Stilabonnements-Bureau:** In Medias bei J. Heidl's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stolz, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zolner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmielegasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**Nr. 115. Hermannstadt, Donnerstag den 20. Mai 1897. 113. Jahrgang.**

## Abendessen und Veltauffag.

Nicolaus Bartha redet in einer schlimmen Haut. Seine Kräfte verbot ihm, öffentlich zu sprechen; er ließ dennoch eine Rede los, allerdings nur bei sehrlichem Bescherke. Im Wein ist Wahrheit, das ist die Lösung einer zu Ehren der Duote soupiranden gemischten Gesellschaft. Die bei solchem Anlasse von Bartha gehaltene Rede wollte diplomatisch sein. Er begann damit, daß die Duotenfrage keine Parteifrage sein könne, weshalb er diesmal keine Parteipolitik treiben werde.

Der mit Parteigebühr pensionirte Vizepräsident der aus sieben Mitgliedern bestehenden Ugron-Partei glaubt zweifellos, daß es mit solcher Stunckeri gelingen werde, auch die Anhänger anderer politischer Parteien für die Unterstützung der von den Ugronisten geplanten Duotenbewegung zu mobilisiren. Doch glauben wir, daß ihnen Niemand aufhien wird.

Wir können diese Bewegung — so wie sie in Fluß gefehrt werden soll, — für nichts Anderes halten, als daß der blutarme Ugron sich nach einer kleinen populären Wannenbad-Cur sehnt.

Daß dieser Bewegung die auf der 1867-er Basis stehenden Parteien sich nicht anschließen können, ergibt sich schon daraus, daß Bartha überhaupt gegen die Duote spricht, folglich gegen eine Sache, die im Buchstaben und Geist des Ausgleichs wurzelt. Es soll keinerlei Duote geben: das ist sein Standpunkt; das ist auch der principelle Standpunkt der Unabhängigkeits-Partei. Gut! Aber dann möge er nicht mit unschuldig thumenden Augenverdröhen behaupten, daß an der Bewegung, an deren Spitze seine Reute stehen, jeder Staatsbürger, welcher Partei er auch immer angehören möge, theilnehme.

Selbst die Unabhängigkeits-Partei kann sich daran nicht beteiligen, denn in der Namensliste der soupiranden Volkstheoretiker findet sich kein Einziger, der zu der unter Franz Kossuth's Führung stehenden Unabhängigkeits-Partei gehört.

Wie sollten dann die zu anderen Parteien gehörenden Landesbürger mit ihm gehen, wenn schon die Anhänger der Unabhängigkeits-Partei sich sträubten, in Solidarität mit den Velleitäden der Ugronisten zu treten?

Bartha betrachtet die Duotenfrage als Freiheitsfrage der ungarischen Nation. Das ist n-u. Bisher glaubte Jeder, daß dies in erster Reihe eine wirtschaftliche Frage sei, die im Verhältnis zum Einkommen und der Belastungsfähigkeit des Landes steht und deren richtige Lösung nur auf der Grundlage denkbar ist, daß Ungarn eine Duote zahle, die seiner materiellen Kraft entspricht.

Bis nun glaubten wir, die Duote sei eine arithmetische Frage und deshalb verurtheilten wir das Vorgehen der österreichischen Parteien, welche die Duote zu einer politischen und Machtfrage aufbaupichten.

Bis über die Kuchel im Blumenwalde der thnenden Phrasen watend, erklärte Bartha mit gewaltigem Nachdruck, er betrachte als Führer im Kampfe für die Freiheit in der nächsten Area Diejenigen, welche die Bewegung gegen die Duote anregten.

Diese Apostrophirung erregte selbstverständlich frenetische Begeisterung. Um diesen unsterblichen Spruch zu verewigen, seien hiemit die Namen einiger zugegen gewesener Freiheitshelden verzeichnet: Peter Rastics, Karl Stattfelder, Franz Springer, Georg Keller. Das sind gewiß nährliche und arbeitssame Bürger, doch davon dürften sie kaum jemals geträumt haben, daß sie von Herrn Bartha im obenwähigen Schwunge seiner Rede zu Führern im

Kampfe für die Freiheit gemacht werden, indem er die den Freunden eines Abendhinaufes ludigenden harmlosen Anhänger der Duotenbewegung mit den historischen Gestalten der anderen Freiheitshelden: Peter Rastics mit Maloczi, Karl Stattfelder mit Bocskay, Franz Springer mit Gabriel Bethlen, und Georg Keller mit Ludwig Kossuth in einen Topf warf.

Abgesehen von dieser Rede, verbrach Bartha im „Magyarország“ einen Veltauffag, der sich mit den zu erwartenden Ergebnissen der Wiener Entrevue zwischen dem deutschen Kaiser und dem König von Ungarn unter dem sonderbaren Titel: „Kaiser-Begegnung“ befaßt. Die Salbaderei dieses Stiefelauffages ist unerhört albern; immerhin verdient aber eine grobe Verdröhung in's richtige Licht gerückt zu werden.

Herr Bartha vergiebt Krotobilstränen, daß Ungarn gar keinen Einfluß auf die äußere Politik besitzt und daß von der Politik ein Belgrader Kreisler mehr versteht, als — etwa Gabriel Ugron? Nein — als Desider Szilagyi. Wenn Desider Szilagyi von der auswärtigen Politik nichts versteht, dann glauben wir, das Selbstbewußtsein Bartha's nicht zu verkehren, wenn wir denken, daß auch er nichts davon versteht. Wenn er also keinen Dunst davon hat, wozu beschäftigt er sich dann an leitender Stelle mit der auswärtigen Politik?

Die theilnehmliche Nichtachtung des Verdröhungsschwindels ist damit gegeben, daß seit dem Jahre 1867 jeder ungarische Ministerpräsident seinen gesetzlich gewährtesten Einfluß auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten — und keiner mehr, als Baron Banffy — geübt hat.

Daß Dem so ist und daß im Gegenseite zur Anschuldigung der Opposition das Recht des ungarischen Parlaments in Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten in vollem Maße respectirt wird, das wird durch die auf die einschlägigen Interpellationen abgegebenen raschen, nach jeder Richtung hin orientiranden, politisch höchwichtigen Erklärungen des Ministerpräsidenten überzeugend illustriert.

Daß aber Nicolaus Bartha zu Gunsten des Ministerpräsidenten dies zugesteh, wäre eine übermenschliche Bekämpfung egoistischer Mißgunst, die wohl Niemand von einem herrlichen Menschen, der Unterfeldherr, Zeitungs-schreiber und klagender Marius einer zerriebenen politischen Partei ist, erwarten kann.

## Der griechisch-türkische Krieg.

In der Note der Pforte an ihre Vertreter bei den Großmächten vom 18. April heißt es:

„Wie ich Ihnen oft wiederholt habe, hat die kaiserliche Regierung Griechenland gegenüber keinerlei Eroberungsabsicht und wenn sie heute in Folge der offenen Feindseligkeiten der Hellenen gezwungen ist, den Krieg anzunehmen, so geschieht dies lediglich, um ihre heiligsten Rechte und ihren Bestand zu wahren.“

Mit dieser Erklärung ist die Forderung nach der Wiederherstellung der alten Grenze — es ist wohl die Grenze gemeint, die bis zum Jahre 1881 bestand, innerhalb deren Larissa, Trikala, Bolo, Arta und selbst noch Domokos liegen und die also noch weiter geht, als das von den Türken heute besetzte Territorium — absolut unvereinbar. Das wäre nicht bloß eine Eroberung großen Stils, sondern auch die Annullirung der von der Berliner Konferenz im Jahre 1880 getroffenen Entscheidung. Was die Pforte zur Motivirung dieser Forderung vorbringt, ist folgendes:

„Die Gebietsabtretung Thessaliens an Griechenland im Jahre 1881 war auf die seitens der Mächte abgegebene Versicherung basirt, daß durch

dieses Opfer die Schwierigkeiten, die sich aus den wiederholten räuberischen Einfällen aus Griechenland über die Grenze ergaben, definitiv beendet werden würden. Die Ereignisse hätten jedoch das Gegentheil ergeben. Früher seien von Griechenland nur Briganten-Einfälle erfolgt. Nach der Erweiterung der Grenze seien die Rechte der Türkei permanenter Gefährdung ausgefetzt gewesen. Die Verantwortlichkeit der griechischen Regierung sei durch die ihr gewährten Concessionen nur ermuntert worden. Dies beweisen auch die Motive, welche für den gegenwärtigen Krieg entscheidend waren. Es entspräche daher die Rückkehr zu der alten Grenze ebenso der Gerechtigkeit, wie den Siegen, welche die türkische Armee mit großen Opfern an Gut und Blut erkämpft hat.“

Nach approximativer Berechnung von sachkundiger Seite ergeben sich die Kosten der Kriegführung für die Türkei wie folgt: Bahntransporte 13 Millionen Francs, Verpflegskosten der Operationsarmee 9 Millionen, Kriegsmaterial-Anschaffungen 7 Millionen, als Capital für Pensionen an Invaliden und Hinterbliebene 2 Millionen, Beschädigung an Staats- und Privatgut 4 Millionen, macht 35 Millionen Francs.

Die „Kön. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die hier vorliegenden wesentlichen Friedensbedingungen der Pforte riefen dem Vernehmen nach auch in hiesigen amtlichen Kreisen einen unangenehmen Eindruck hervor. Die Forderungen der Wiederherstellung der alten Landesgrenze, sowie der Abschaffung der Capitulation für die Griechen in der Türkei werden als unannehmbar bezeichnet. Eimmittliche Großmächte seien einmüthig in der Ablehnung beider Punkte. Die Pforte stellte sich in einen directen Widerspruch mit der am 18. April gegebenen Versicherung, keine Eroberungen anzustreben, und könne sich mit einer strategischen Grenzberichtigung begnügen. Auch sei eine Neuordnung der Capitulation behufs Beseitigung begründeter Mißbräuche zu erzielen. Indessen könnten die Mächte von dem Grundsatze, die Capitulation aufrecht zu erhalten, nicht abgehen, seien also nicht in der Lage, Griechenland hierin zur Nachgiebigkeit zu ermahnen.

Wie die „Agence Havas“ meldet, setzen die Mächte ihren Meinungs-austausch zur Erzielung eines Einvernehmens über die von der Türkei zu begehrende Ermäßigung der Friedensbedingungen fort. Die Differ der Kriegsschädigung werde trotz ihrer Höhe nicht als ein Hindernis einer darüber schließlich zu erzielenden Verständigung angesehen. Was aber die türkischerseits verlangte Gebietsabtretung Thessaliens anbelangt, dürften die Mächte in der Türkei zu verstehen geben, daß dies eine Verletzung des Berliner Vertrages bedeuten würde.

In den Petersburger politischen Kreisen hegt man die Hoffnung, daß die Herstellung des Friedens zwischen der Türkei und Griechenland keine allzu großen Schwierigkeiten zu überwinden haben werde. Die Mächte seien von besten Willen besetzt, bei der Pforte möglichst milde Friedensbedingungen zu erwirken; es scheine jedoch, daß man nicht in der Lage sein werde, Griechenland die militärische Besetzung Thessaliens durch die Türken bis zur vollständigen Bezahlung der Kriegsschädigung zu ersparen, da eine derartige zeitweilige Occupation durch den Sieger seit längerer Zeit gewissermaßen zum internationalen Gewohnheitsrechte gehöre. Auch die Forderung der Pforte betreffend eine solche Neuordnung der thessalischen Grenze, durch welche ihr Gebiet gegen griechische Invasionen für die Zukunft gesicherter, als bisher erscheinen, könne gebilligt werden.

Athen, 17. Mai. Ein Telegramm des Kronprinzen von heute Früh besagt: Die Türken tauchten in einer Stärke von etwa 30.000 Mann auf und rückten gegen Domokos vor. Der Kampf entwidete sich auf beiden Flügeln, namentlich am linken. Sofort nachdem Minister-Präsident Kalli diese Nachricht erhalten hatte, suchte er sämmtliche Gesandten der Mächte auf.

Domokos, 17. Mai. 11 Uhr Vormittags. Die türkischen Truppen-colonnen avancirten gegen Vekrier, zwei Kilometer von den griechischen Vorposten. Wenn die Türken weiter vorrücken, ist ein Zusammenstoß unmittelbar bevorstehend.

## Feuilleton.

### Nächter.

Roman von Reinhold Drimann.  
(21. Fortsetzung.)

Wie an dem Tage, da er zum ersten Male in der Villa Weiersdorf gewesen war, hatte Werner auch heute den Heimweg längs des grünen Alsterufers zu Fuß zurückgelegt, im Banne seiner Gedanken der Umgebung so wenig achtend, als der Menschen, die an ihm vorüberschritten. Da zog, als schon die Lombardbrücke hinter ihm lag, Jemand im Vorbeigehen grüßend seinen Hut, einen mächtigen, weichen Filzhut mit gewaltiger Krämpfe, wie ihn heute nur noch die italienischen Banditen in der Oper zu tragen pflegen. Flüchtig sah Werner ein faltiges, bartloses Gesicht, von lang waltender grauer Nöhne umrahmt, und eine kleine, schwächliche Gestalt in malerisch umgeworfenem Künstlermantel. Halb mechanisch und ohne stehen zu bleiben, erwiderte er den höflichen Gruß; aber nach geraumer Zeit erst kam ihm die Erinnerung, wo und unter welchen Umständen er diesem Manne schon begegnet war, und zugleich fiel ihm der Gedanke an sein noch uneingelöstes Versprechen auf die Seele. Jetzt verstand er auch den stummen Vorwurf, den er in dem Blick des kleinen Mannes gelesen zu haben glaubte, und mit aufrichtiger Reue über seine Vergesslichkeit sah er sogleich den Entschluß, noch heute den zugesagten Besuch im Hause des Musikers zu machen. Daß an dem raschen Zustandekommen dieses Vorzuges vielleicht auch eine gewisse Scheu vor dem Alleinsein mit seinen Gedanken mitgewirkt hatte, gestand sich Werner freilich nicht ein. Wie hätte er es denn auch vor sich selber erklären und rechtfertigen sollen, daß er das Bedürfnis fühlte, einer Erinnerung auszuweichen, die ihn doch als die Erinnerung an etwas unbeschreiblich Schönes über alle Wägen hätte beglücken müssen. Nur das Ueberrassende, beinahe Wunderbare der eben erlebten Scene konnte die Schuld daran tragen, daß er sich in die Vorstellung seines Glückes noch nicht wie

in etwas Wirkliches zu finden vermochte und daß die vorherrschende Empfindung in seinem Herzen eine eigenthümliche Furcht und Beskommenheit war. Er fühlte sich zaghaft, wie Jemand, auf dessen Schultern plötzlich halb gegen seinen Willen eine ungeheuerliche Verantwortlichkeit gewälzt worden ist, und so unerträglich ihm vorhin der Gedanke gewesen war, mit erheuchelter Unbesonnenheit neben Antonio im Kreise ihrer Familie zu verweilen, so lebhaft verlangte es ihn jetzt danach, sich im Gespräch mit gleichgiltigen Menschen für eine Weile der Erinnerung an jene noch so ganz ungewohnte Verantwortlichkeit zu entziehen.

Es war in ziemlich vorgerückter Nachmittagsstunde, als er die heiser klingende Thürglocke des kleinen Hauses am Grindplatz in Bewegung setzte. Darauf, daß er es hier weniger glänzend finden würde, als in der prächtigen Villa an der schönen „Aussicht“, hatte ihn ja Ludwig Weiersdorf selbst vorbereitet, aber der Gegensatz zwischen den Heimstätten der beiden Brüder war doch größer, als er erwartet hatte.

Eine Aufwärterin von fünfzehn oder sechzehn Jahren hatte ihm geöffnet und auf seine Frage nach dem Hausherrn einfach die Thür bezeichnet, in die er eintreten möge. Von den landesüblichen Höflichkeiten einer vorherigen Anmeldung hatte sie offenbar keine Ahnung und ihre Hände trugen überdies schon so unverkennbare Spuren der eben verrichteten Küchenarbeit, daß Werner es für sehr bedenklich gehalten haben würde, ihnen seine Visitenkarte anzuvertrauen.

Er klopfte also dreifach an die bezeichnete Thür und trat auf das er-muthigende „Herein“, das eine langballe weibliche Stimme von drinnen ertönen ließ, ungemeldet über die Schwelle. Befremdet sah er das Lebensgroße Oelporträt mit seinem prunkenden Goldrahmen, das ihm von allen Seiten gegenüber im Zimmer zuerst in die Augen gefallen war, und mit Bewunderung blieben seine Blicke dann an der lieblichen Erscheinung des jungen Mädchens haften, dessen Gesichtszüge eine so auffallende Ähnlichkeit mit dem schönen Antlitz der auf dem Bilde dargestellten Dame zeigten. Von dem alten Musiker, dem sein Besuch gelten sollte, gewahrte er nichts und mit einem kleinen Anflug von Verlegenheit nannte er Felicia seinen Namen.

Herr Weiersdorf hatte die Güte, mich zu einem gelegentlichen Besuche einzuladen, und ich muß um Entschuldigung bitten, wenn ich eine ungeeignete Stunde dafür gewählt haben sollte.“

Aber sie ersparte es ihm, noch weitere Bedenkarten zur Rechtfertigung seines Erscheinens zu machen, indem sie sagte:

„Mein Vater hat wiederholt von Ihnen gesprochen, Herr Doctor, und es würde ihn gewiß betrüben, wenn Sie forziehen wollten, ohne seine Heimkehr abzuwarten. Ich glaube sicher, daß er innerlich der nächsten zehn Minuten von seinem Spaziergang nach Hause kommen wird.“

Mit einer Freundlichkeit, die doch nicht ohne natürliche Bornehmtheit war, lud Felicia ihn ein, sich zu setzen, und Werner sah sie seit dem ersten Wort, das sie an ihn gerichtet, von dem kleinen, einfachen Stüchchen so wunderbar angeheimelt, daß er ihrer Aufforderung sehr bereitwillig nachkam. Dabei stellte er bei sich selber unwillkürlich einen Vergleich an zwischen dem Weußeren dieser jungen Dame, von der er bis jetzt nichts Anderes wußte, als daß sie eine Tochter Ludwig Weiersdorf's sei, und dem ihrer Waise Antonio. Sie ähnelten sich sehr wenig, das war außer allem Zweifel. Antonio war kleiner und beweglicher. Ihr zierlicher Körper hatte die geschmeidige Grazie eines Kagenleibes und in ihren bligenen Schilmenaugen war etwas verführerisch Lockendes, ja Verwünschendes, das sehr wohl manche kleine Unregelmäßigkeit des lockigen Köpfchens verzeihen konnte. Ihre Anmuth hatte ein wenig von der Anmuth eines heißblütigen Pariser Studentenliebchens — dessen wurde er sich merkwürdiger Weise gerade in diesem Augenblick zum ersten Male bewußt, obgleich er sich während dieser letzten Wochen in seinen Gedanken doch wahrlich oft genug mit der Person Antoniens beschäftigt hatte und obgleich ihm heute nicht die erste Gelegenheit gegeben war, sie mit einem anderen weiblichen Wesen zu vergleichen. Unabweisbar drängte sich ihm die Vorstellung auf, wie viel besser die schlanke und bei aller Einfachheit der Kleidung so bornehm wirkende Gestalt seines jungen Gegenüber in den prächtigen Rahmen passen würde, als dem ihm Antoniens Bild zuerst entgegnetreten war.

Ein kleines Schmeigeln war dem Austausch der ersten inhaltslosen Reden gefolgt; denn Alles, was ihm da in den Sinn gekommen war, um

12 Uhr Mittags. Neue türkische Colonnen sind auf der Seite gegen Sufferi aufgelaufen. Die Türken eröffneten ein Gewehrfeuer zur Sondierung des Terrains. Ihre Armee marschirt auf Domotus. Fünf Kanonenschiffe, die in einer Entfernung von etwa acht Kilometern hielten, zeigen an, daß die Schlacht begonnen hat. Der Kronprinz ist anwesend.

Mittags. Die Schlacht hat begonnen.

4 Uhr Nachmittags. Die Bewegungen der Türken waren anfänglich gegen die beiden Flügel, namentlich den linken, gerichtet. Um 2 Uhr Nachmittags begann der Angriff gegen den rechten Flügel. Dieser Angriff wird jedoch als Finte betrachtet. Das Hauptziel der Türken scheint das Centrum der Armee zu sein, wo der Kronprinz den Befehl führt. Man hört fortwährend Kanonendonner. Zwei Positionsgeschütze auf griechischer Seite feuern mit großem Erfolg gegen die Hauptcolonne der Türken, welche über die Hügel vorrückt. Auch auf der Seite von Surpi, wo sich General Smolenski befindet, hört man Kanonendonner. Die türkische Infanterie steht auf verschiedenen Punkten mit der griechischen Infanterie von Domotus in Contact. Hier glaubt man, daß der Angriff gegen Smolenski eine Kriegsliste sei und daß die Türken versuchen würden sich zwischen die beiden Armeen einzuschieben, um den Fuß, welcher die Straße gegen das Othrys-Gebirge beherrscht, zu besetzen. Die Aufregung ist eine außerordentliche.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Mai.

Als „Sinnbild der gegenwärtigen Harmonie zwischen König und Nation“ hat Sr. Majestät am 16. d. in Preßburg das Monument Maria Theresia's bezeichnet, und wie durch diese herrlichen Worte das Denkmal, schreibt „Bester Bloß“ — erst seine rechte Weihe empfangen, so erhielt auch der Gedanke, der durch alle Betrachtungen der öffentlichen Meinung über die Enthüllungsfest, dadurch seine glänzende Sanction. Schon diese Uebereinstimmung gibt herzerhebendes Zeugnis von dem Walten jener Harmonie, welche der König betont hat, und so wird die historische Bedeutung des Festes überwogen durch das große Moment der unmittelbaren Gegenwart, welches die innige Gemeinschaft im Denken und Fühlen des Monarchen mit der ungarischen Nation so glücklich und verheißungsvoll offenbart. Der „starke Glaube an die Zukunft“, den der König zu dieser feierlichen Stunde verkündet, schöpft aus diesem unvergleichlich innigen Verhältnisse seine Kraft, denn aus der Tag für Tag auf's Neue manifestirten Wahrheit, daß die Solidarität zwischen der Nation und dem gekrönten Herrscher eine Fülle von Segen über beide verbreitet und mit der Wohlthat Ungarns zugleich die Macht und das Ansehen der Dynastie, wie der habeburgischen Monarchie im Ganzen fördert, wird in alle kommenden Zeiten als unverbrüchliche Ueberlieferung hinauswirken, als eine Ueberlieferung, von welcher nicht Ungarn und nicht das Herrscherhaus sich loslösen kann, ohne die beste Bürgschaft des Bestandes zu verleugnen. Vertieft wird der Eindruck dieser großartigen Rundgebung durch die herzenswarmen Worte, mit denen der Monarch die Nation ermahnt, „die unerschütterliche Treue für den König und für die Verfassung“ zu bewahren; das zeigt nicht nur abermals von der erhabenen constitutionellen Gesinnung des Königs, sondern auch von der weisen Erkenntnis, daß eine Loyalität gegenüber der Krone, wenn sie sich der Loyalität gegenüber der Grundlage unseres freisittlichen nationalen und staatslichen Lebens entziehen müßte, auf Sand gebaut wäre. — Auch durch alle übrigen Worte Sr. Majestät ging ein aufmunterndes, anregendes Ton, der mit den besten öffentlichen Bestrebungen auf allen Gebieten zusammenklingt, und er ist wie ein heller Bedruck zur Förderung aller patriotischen Interessen in Staat, Kirche und Gesellschaft, zur Pflege aller Institutionen, an welche der geistige Fortschritt und das materielle Gedeihen des Landes geknüpft sind. Und so hat der Tag vom 16. d. zu einem wahrhaft nationalen Festtage sich gestaltet, dessen Ausstrahlungen noch lange nachwirkend die Gemüther erwärmen und die Seelen emporstimmen werden zu der Mission, welche das ungarische Volk in treuer Gemeinschaft mit seinem Monarchen zu erfüllen hat.

Die reichstädtige liberale Partei hat in ihrer am 17. d., unter dem Präsidium Baron Friedrich Podmaniczky's stattgehabten Conferenz den Beschlüssen über die Schwurgerichte in Verhandlung gezogen, welchen Referent Ludwig Psjl beleuchtete. Die Conferenz nahm die Vorlage im Allgemeinen ohne Debatte an. Bei dem § 4 stellte Friedrich Schreiber den Antrag, daß statt der Bestimmung, wonach Geschworne Derjenige sein kann, der die Amtssprache des Staates versteht und in derselben schreiben und lesen kann, gesetzt werden möge: „der die Amtssprache des Staates versteht und schreiben und lesen kann.“ — Nachdem Minister Erdély, Chorin, Emmer, Groß und Reklj gesprochen hatten, wurde die fragliche Bestimmung des § 4 unverändert angenommen. Bei jener Bestimmung dieses Paragraphen, wonach Geschworne auch Derjenige sein kann, der die Mittelschul-Schlußprüfung abgelegt hat, fragt Seltai, ob unter der Bezeichnung „Mittelschule“ auch die Handelsakademie zu verstehen sei? Minister Erdély bejaht diese Frage. Die übrigen Paragraphen der Vorlage werden nach den Bemerkungen der Abgeordneten Ruffy, Bedö und Géza Rubinji und nach dem vom Justizminister Erdély erteilten Aufklärungen gleichfalls ohne meritorische Änderungen angenommen.

ein Gespräch einzuleiten, hatte Werner sogleich wieder als allzu gewöhnlich und trivial verworfen. Ohne daß er bisher auch nur die kleinste Probe von der geistigen Eigenart dieser jungen Dame erhalten hätte, hielt ihn eine eigenthümliche, ehrerbietige Scheu davon ab, zu ihr zu reden, wie man sonst wohl in ähnlichen Situationen mit zwanzigjährigen Mädchen redet. Erst als sein Blick zufällig abermals das in solcher Umgebung geradezu außerordentlich wirkende Bildniß streifte, fand er ohne Zwang, was er gesucht.

„Gestatten Sie mir eine Frage, mein Fräulein! — Wer ist der Maler dieses ausgezeichneten Porträts, das mich gleich bei meinem Eintritt zur Bewunderung nöthigte?“

„Ein junger Kurländer Namens Johann v. Sghander. Sie werden wahrscheinlich nie von ihm gehört haben, denn er hat, wie mein Vater erzählt, in seinem kurzen Leben nur sehr wenig schaffen können. Dies Bildniß meiner Mutter war sein letztes Werk. Er starb, kaum fünf- und zwanzig Jahre alt, wenige Wochen nach dessen Vollendung.“

Werner hatte sich wieder erhoben, um das Gemälde aus größerer Nähe zu betrachten.

„Die Kunst hat da unzweifelhaft einen schweren Verlust erlitten“, sagte er, „denn das Bild verräth ein ganz außergewöhnliches Talent. Uebrigens fällt es nicht schwer, aus der Verknüpfung der Züge zu errathen, daß es das Porträt Ihrer Frau Mutter ist. Und dabei scheint es mir, als sähe ich das Gesicht — ich meine das gemalte hier — nicht zum ersten Male. Ich möchte behaupten, daß ich ihm schon auf einem Kupferstich oder auf einer Lithographie begegnet bin.“

„Das ist sehr wohl möglich. Wenn ich es auch natürlich nicht aus eigener Erfahrung weiß, so gab es doch eine Zeit, wo das Bild meiner Mutter in vielen Abdrücken verbreitet war. Sie hatte einst als Sängerin einen großen Ruf.“

„Ist es unbeschwerden, nach ihrem Mädchennamen zu fragen?“

„Sie hieß Elisabeth Reinitius.“

„Ah, nun bin ich meiner Sache allerdings gewiß, und ich erinnere mich recht gut, daß ich von ihr als von einer der berühmtesten Künstlerinnen ihrer Zeit habe sprechen hören. Sie weilt nicht mehr unter den Lebenden?“

Verneinend schüttelte Felicia den Kopf.

„Sie starb vor mehr als achtzehn Jahren. Ich habe nicht einmal eine schattenhafte Erinnerung an sie behalten.“ (Fortsetzung folgt.)

Vor Eintreten in die Debatte über die Vereinsgesetznovelle erklärte Ministerpräsident Fürst Hohenlohe am 17. d. im preussischen Abgeordnetenhaus: In dem die Staatsregierung die Aufhebung des Coalitionsverbotes zu fördern. (Hört! Hört!) Andererseits müßte aber anerkannt werden, daß ein absolut unbeschränktes Vereinsrecht eine große Gefahr in sich schließe. Daher sei es Aufgabe der Gesetzgebung, zwischen Unterdrückung und Schrankenlosigkeit des Vereinsrechts die richtige Mitte zu finden. Der Ministerpräsident weist auf die Bestimmungen der außerpreussischen Staaten hin und erklärt, daß es der Staatsregierung selbstverständlich fern liege, das verfassungsmäßige Versammlungs- und Vereinsrecht in Preußen an sich irgendwie anzufassen. Bei eingehender Prüfung der Vorlage würde das Haus finden, daß die Vorlage nicht einen wirklichen Eingriff in das gesetzlich gewährleistete Vereins- und Versammlungsrecht, sondern eine Ausgestaltung desselben im Sinne der Verfassung und entsprechend den Bedürfnissen der Zeit bedeute.

Die Redner der nationalliberalen Partei, des Centrums und der freisinnigen Vereinigung sprachen sich gegen die Vorlage aus, welche die Parteien trenne, die zusammen gehen sollten bei der Bekämpfung des Unfortschritts. Die Vertreter der beiden conservativen Parteien verteidigten die Vorlage.

Die griechische Regierung motivirt die Fortführung des Kampfes mit der zögernden Haltung den Friedensbedingungen gegenüber hauptsächlich mit der Sorge vor erster Bedrohung der Stellung der Dynastie. Mit Besorgniß wird auch jenem Zeitpunkt entgegengesehen, bis die Truppen noch Athen zurückkehren werden. Die Furcht, daß turbulente Elemente nach eine Art Militärdiktatur zu etablinen versuchen würden, ist nicht ganz unbegründet.

Die Partei Deljannis' ist in Auflösung begriffen. 40 Anhänger des gewesenen Ministerpräsidenten haben ihren Austritt aus der Partei angemeldet.

Der Berliner „Post“ wird aus Konstantinopel telegraphirt: In Athen wurde ein Complot entdeckt, das die Ermordung des Königs und die Enthronung der königlichen Familie bezweckte. Unter den maßgebenden Berathen befinden sich auch italienische Anarchisten, die angeblich die Räubführer der Verschwörung waren.

Die Lage in Südafrika hat sich, nachdem sie bereits eine gefährliche Zuspitzung erfahren hatte, wieder friedlich gestaltet. In erster Reihe ist dies dem klugen Verhalten des Präsidenten der Transvaal-Republik, Paul Krüger, zu danken, der das Seine gethan hat, um alle Vorwände für eine kriegerische Action Englands zu beseitigen. Dank seines Einflusses hat der Volksraad der Republik das Einmündungsgeß, das für die Willkür eines Hauptanstoß bildete, aufgehoben und auch sonst hat die Transvaal-Regierung sich in verschiedenen anderen Affären, so in der Frage der Unterdrückung des „Star“, des Hauptorgans der Willkür, sehr entgegenkommend gezeigt. Die Frucht dieses weisen Verhaltens bildet die eben gemeldete Rückberufung der englischen Flottenescadre aus der Delagoa-Bai, wo sie eine Drohung für die Boeren-Republik gebildet hatte. Die englische Regierung, insbesondere ob der Colonie-minister Chamberlain auch dann so bereitwillig die friedlichen Konsequenzen der klugen Haltung Transvaals gezogen hätte, wenn sich die Aussicht nicht so reich verlockend hätte, die Actionsfähigkeit der europäischen Großmächte durch ernste Beweiskunden im Oriente für längere Zeit zu binden, mag allerdings dahingestellt bleiben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. Mai.

(Auszeichnung aus Anlaß der Preßburger Feier.) Sr. Majestät hat aus Anlaß der am 16. d. in Preßburg erfolgten Enthüllung des Maria Theresia-Denkmal's verliehen: dem Obergelpan Szalavsky die Würde eines wirklichen Geheimrathes, den Bürgermeistern Drögler und Falzer den Eisernen Kronen Orden dritter Classe, dem Abgeordneten Neufidler den ungarischen Adel, dem Provinzial Florid Strobanez, dem Obersthauptmann Ruffera und dem Bildhauer Josef Fabruß das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens und dem Präsidenten der protestantischen Kirchengemeinde Günther den Titel eines k. Rathes.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst dem Wachtmeister I. ung. Gendarmen-Bezirks Nr. I Michael Szothori das silberne Verdienstkreuz zu verleihen.

(Aus dem Honvéd-Berordnungsblatte.) Der in der Leibung des VI. Honvéd-Regiments stehende Regimentarzt I. Classe A. D. Dr. Karl Gundhart ist nach Erfüllung der Dienstpflicht, ohne Verzicht des Ranges, aus dem Verbands der k. ung. Landwehr entlassen worden.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Unter-Bücher-Vereins unter B. 25.993 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Truppen-Anspicirung.) Aus Karlsburg, 18. d. wird uns geschrieben: Sr. Excellenz FML. Emil Probst Eder von D. H. H. Commandant des 12. Corps und commandirender General in Hermannstadt, langte gestern hierorts an und stieg in der Festung im I. und k. Officiers-Pavillon ab. Offizier inspicierte den ganzen Tag die Truppen der hiesigen Garnison auf dem Exercierplatze und in den Casernen. Abends 8 Uhr fand bei glänzender Beleuchtung des Festungs-Bromenade-Rosk ein Officiers-Souper zu Ehren des Herrn Corpscommandanten statt. Heute früh von 1/8 Uhr bis 1/9 Uhr befüllte der Herr Corpscommandant in Begleitung unseres Festungs-Commandanten Herrn Generalmajor Alexander Reichhammer und mehrerer Stabofficiere das Bathhauseum mit größtem Interesse und dann bis 1/10 Uhr die Domkirche und die Schatzkammer der Domkirche. Sr. Excellenz bewies auch die regste Theilnahme für die hiesigen römischen Ausgrabungen und versprach, bei nächster Gelegenheit auch das Museum des Archäologischen Vereines zu besuchen, diesmal erlaubte es ihm die kurz zugemessene Zeit nicht, da Sr. Excellenz um 1/10 Uhr mit der Bahn nach Galatyna abfuhr, um dann in Abrudbanja das Militair zu inspiciern. Als Führer und Erklärer Sr. Excellenz diente im Bathhauseum und in der Domkirche der Obergymnasial-Professor Dr. Albert Csernai, dem Sr. Excellenz beim Abschiede in liebenswürdigster Weise seinen wärmsten Dank aussprach.

(Graf Gustav Rajlatz) Coadjutor der Siebenbürger Diöcese, wird zu Pfingsten seine erste bischöfliche Function in Siebenbürgen ausüben, insofern er im Goldberg-District die Firmung erteilen wird. — Die Dienerschaft und die Wölbden des hochwürdigsten Herrn Bischofs sind bereits in Karlsburg angelangt und wird der Herr Bischof in der gewohnten Domprobst-Wohnung seinen Sitz nehmen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Donnerstag den 20. d. gelangt als jüngste Suspendu-Vorstellung „Carmina“, große Oper in 4 Acten von Georges Bizet, als Novität zur ersten Aufführung. Die Besetzung der Hauptpartien durch die Damen Szeghedy, Regan, Fried, Kramm und die Herren Mentray, Mayer, Swoboda, Lorenz und Reich bürgt für einen genussreichen Abend.

(Die Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11—1 Uhr geöffnet. Diefelbe kann nach Verhändigung mit einem Damten auch an anderen Tagen be-

sichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Tage von 40 Kr. zu entrichten.

(Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Gartenstraße 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Vormittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 30 Kr. und etwa sie begleitende Kinder 10 Kr. Eintrittsgeld. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

(Die Rüstkammer auf dem städtischen Rathhause) kann jeden Donnerstag, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, unentgeltlich besichtigt werden.

(Attentat gegen das Kronstädter Millenniums-Denkmal.) „Egyetemes“ läßt sich berichten, daß gegen das bei Kronstadt errichtete Millenniums-Denkmal ein Attentat geplant werde, zu dessen Ausführung ein aus Rumänien und Sachsen (! D. R.) bestehendes „Comité“ sich gebildet habe. Die Mitglieder dieses Comités hatten angeblich geschworen, nicht eher zu ruhen, als bis kein Stein des Apad-Monuments auf dem anderen bliebe. Die Kosten des auszuführenden Attentates sollen durch Beiträge in Rumänien lebender Rumänen ungarischer Abkunft aufgebracht werden, und thatsächlich seien nahezu 1500 fl. für den „edlen Zweck“ eingekesselt. Das Millenniums-Denkmal soll unterminirt und dann in die Luft gesprengt werden. Hier sei bemerkt, daß gegen das Kronstädter Monument bereits einmal ein Attentat verübt wurde; damals wurde der Kopf der Statue beschädigt.

(Drei Pferde überfahren.) Die Pferde eines Kronstädter Decomanten, welche am 17. d. früh während der Frühstücks-Rast ausgegannt, frei auf der Weize zwischen der Eisenbahn-Station Brennendorf und dem ersten Wäckerthaus gegen Kronstadt neben dem Eisenbahn-Damm weideten, wurden durch das Heranbrausen des Perionen-Frühzuges überfahren, wobei der im vollen Gange befindlichen Locomotive einher, wurden vom Zuge überhohlt, zu Boden geschmettert und überfahren. Leider konnte der Zug nicht mehr zum Halten gebracht werden. Mit schweren Verletzungen an den Beinen und am Körper wurden die drei Pferde neben den Schienen liegend vom Inhaber vorgefunden. Alle 3 Thiere erlagen nach wenigen Stunden ihren schrecklichen Verletzungen.

(Hochwasser.) Aus der Gegend der Flüsse Krangos und Szamos speisenden Gebirgsbäche werden enorme Wassermengen und Wellenbrüche gemeldet. Die Herbst- und Frühjahrsstaen auf den längs der Ufer gelegenen Feldern sind vollständig vernichtet und die Wälder weggeschwemmt. Das Fortfährer erleidet gleichfalls riesigen Schaden. Die Holzproduction des ganzen Jahres aus den Tapanfabaer Forsten wurde ein Raub der Wellen. Die Dämme der Sibeg Szamos wurden von der Fluth zerstört.

(Ein Dynamit-Attentat.) Aus Dravica wird vom 17. d. berichtet: Gestern Abends 9 Uhr warf der beschäftigunglose Militairvalide Dumitru Abiz eine Dynamitpatrone in das mit Säften gefüllte Bierglas local des Nicolae Costea in Csiklova. In Folge der Explosion wurden alle Fenster zertrümmert und eine Anzahl der Gäste von den Glassplittern leicht verletzt. Der Attentäter wurde in flagranti gefangenommen und der Verhöre übergeben.

(Selbstmord.) Am 13. d. wurde in Neusohl aus der Gran eine Leiche gezogen, die schon mehrere Tage im Wasser gelegen war. In dem fast ganz nackten Leichnam wurde der pensionirte Bürgermeister der Stadt Bregyanbanya, k. Rath Samu Popusny, erkannt. Der in gerodneten Verhältnissen lebende alte Herr hat den Selbstmord aller Wahrscheinlichkeit nach in einem Anfall von Geistesfrennung begangen. Er trug schon im verfloßenen Jahre ein so auffallendes Benehmen zur Schau, daß er damals unter Beobachtung gestellt werden mußte.

(Mord.) Aus Erlau schreibt man, dort habe der beim Seifenfieber Stupa bedienstete Geselle Johann Veröb in trunkenem Zustande mit dem Landmann Mathias Mezö Streit angefangen und seinem Gegner ein großes Messer in's Herz gestoßen. Die Stunden Mezö's sind gezählt. Der Mörder wurde verhaftet, und nur mit Mühe vermochte man ihn der Macht des Richters Lyndz zu entreißen.

(Verhaftung des internationalen Bilderdiebes.) Unter dem 17. d. wird aus Wien berichtet: Der internationale Bilderdieb wurde heute hier, und zwar unmittelbar nach einem in der größten Czernin'schen Bildergalerie verübten Bilderdiebstahl verhaftet. Er gesteht zwar nur den einen Diebstahl zu, doch die Art der Ausführung des heute verübten Diebstahls spricht dafür, daß man den langgesuchten Verbrecher in Händen hat, der viele Galerien Europas geplündert hat. Stefan von Radovanyi nennt sich dieser Industriespionier; er ist ein junger Mann und hat ein distinguirtes Aussehen. Die Galerie des Grafen Czernin enthält in ihrer Sammlung viele kostbare Gemälde. Erste Nachmittags 2 Uhr wurde die Galerie, wie gewöhnlich an Besuchstagen, geschlossen. Der Kanzleibehrer ging noch einmal durch die Säle; er bemerkte einen verspäteten Besucher und forderte diesen zum Verlassen der Galerie auf. Eine halbe Stunde später ergab die Revision, daß zwei Gemälde fehlten, und zwar das eine, die Perle der Galerie, „Ein Trinker in der Schänke“ von Adrian von Oshande und ein zweites, „Ein gefangener Wäcker“ von Tenier's Meisterhand. Diese Originalbilder waren dadurch aus dem Rahmen entfernt, daß die Nägel umgehoben und die Bilder aus dem Rahmen genommen waren; an ihrer statt klebten in den Rahmen zwei werthlose Farbdrucke, die der Dieb bereithalten haben mußte. Es ist anzunehmen, daß er bei dem ersten Besuche das Maß genommen hat. Jetzt erinnerte sich der Diener, daß er den Mann schon früher als Besucher bemerkt und denselben als einen verspäteten Kunstfreund auch damals zum Verlassen der Galerie auffordern mußte. Der Diener erstattete sofort die polizeiliche Anzeige und beschrieb den Verhäftigen als einen distinguirten erscheinenden jungen Mann von 30 Jahren mit blondem Schnurbart, lichtigem Ueberzieher etc. Die Polizei verständigte sofort unter Bekanntgabe des Signalements alle hiesigen Kunsthandlungen. Einige Stunden nach dieser den Kunsthandlungen zugekommenen Information erschien ein junger Mann in einer renommirten Kunsthandlung und offerirte das Gemälde „Der gefangene Wäcker“ zum Kauf. Der Kunsthandhaber war abwesend und der Portier bestellte den jungen Mann für später, folgte ihm jedoch und ließ ihn durch einen Wachmann verhaften. Befrügt, doch ohne Einwand leistete der Angehaltene Folge und wurde der Polizei gestellt, wo er nach eindringlichem Verhör durchsucht wurde. Die beiden aus der Czernin'schen Galerie gestohlenen Bilder fanden sich bei ihm. Er gestand den Diebstahl rückhaltlos zu, weigerte sich jedoch, seinen Namen anzugeben. Man fand aber Befristarten bei ihm, die den Namen Jibvan v. Radovanyi trugen. Der Verhaftete gab dann zu, daß dies sein richtiger Name sei und fügte als weiteres Natiionale hinzu, er sei zu Budapest geboren, 28 Jahre alt und Privatbeamter. Weitere Erhebungen ergaben, daß Radovanyi Anfangs Mai durch einige Tage hier in der Wallauerstraße gewohnt hat. Dann reiste er plötzlich ab, kam heute wieder aus Budapest hier an und logirte sich unter dem falschen Namen Stefan Nagy in einem Hotel ein. Radovanyi gibt ferner zu, daß er, speciell um den Bilderdiebstahl auszuführen, auf einen Tag hiehergekommen sei und sofort wieder abreisen wollte. Er gestand auch, daß er bereits früher einmal in der Galerie Czernin war, um nach genauer Reflexion die Verdrücke, die er an Stelle der gestohlenen Bilder einzufügen wollte, zu präpariren; er blieb jedoch dabei, daß dies der einzige von ihm verübte Diebstahl sei. Die Recherchen gehen nun dahin, zu ermitteln, ob die anderen Bilderdiebstähle, die in Hamburg am 30. Januar d. J., wo 6 Delgemälde gestohlen wurden, die in der Budapester Nationalgalerie am 31. März, wo gleichfalls fünf der Originale Farbdrucke in den Rahmen gefüllt wurden und der zwischen dem 1. und 2. April im hiesigen Kunstverein verübte Diebstahl, wo ein Gemälde aus dem Rahmen herausgenommen wurde und der am 8. April gemachte Versuch im historischen Museum des hiesigen Rathhause, ein kleines Delgemälde zu stehlen, dem Verhafteten zur Last fallen. Spät Abends hat die Polizei durch Nachforschungen festgestell-

daß der M... lautet, ist... stehenden... Folge ein... die Nase... Proceß... gegen M... Dort, da... Costime... erfahrung... Stabiffen... gegen den... den Redac... von 7000... Sanja-Ab... sehr gebü... sei unbet... nun bring... solens B... behandelt... Fälligung... scharten... Meisters... ist kein R... tragen R... Geheimniß... das so kl... erforschen... der Bildl... gibt es ge... ist: Unge... Es lebe... d. w. l. i. c... Saalfeld... Stunde... Stunden... 10 Minu... kommt u... anderthalb... anderthalb... Altenburg... Orte Gr... daß in de... worden i... begründet... „Jau“... Begeß... beruhigen... Consulat... fessor B... Berleß... die Unive... Wöhlting... vor, wo... Unterred... ist nicht... Ohr, das... von hohen... Art von... Genauere... Chicanen... leicht auf... rolfsbüch... als 27 B... Koppfich... mit Ant... demifchen... des Unte... mittel ist... worden u... man bei... oder „H... „Unter.“... Zeitung... Pariser... Empfande... dem Pie... — kurz... was all... aus ein... d'agenda... lautet fol... — Diffe... vergriffe... Wasar be... Liste, un... der aus... hüßches... man auch... Männer, ... blutigen... mehrerer... würde... ungebeur... heißt also... Falle sein... hindurch... Stillchw... E... .. sehen, w... ie an d... Gesicht g... gebartet... merkelei... im verwo... waren ge... ohne Spa... gelassen... der Gfren... sie so ra...

daß der Name Jiban v. Rabbanji falsch ist. Wie der richtige Name lautet, ist bisher nicht herauszubringen. (Messerheldin.) In einem Grazer, unter polizeilicher Aufsicht stehenden Hause...

Was die sogenannten "höheren Brüder" dieser Männer aus dem Volk anbelangt, so fingen sie sich am nächsten Morgen bereits auf die erste Subscriptionsliste. Sie wollten sich mit Geld loskaufen. Der Rath, der ihnen in der Unglücksstunde geholfen hat, sie haben ihn heute: es ist der Rath des Portemonnoies.

enthält, daß er den leiblichen Bruder habe hinrichten lassen. Dort ist ein famatlicher Jude, hier eine haßerfüllte, rachschnaubende Zigeunerin im Spiele. Zum Glück trösten sich die Zuschauer mit dem unerklärlichen Bewußtsein, daß die Vertreter der Rechts und des Marico nach Fallen des Vorhanges sich wieder wohlauf befinden.

(Künstliche Ohren.) Die Anfertigung des Erlases für ein Ohr, das des Schicksals Tüde seinem Inhaber geraubt, ist eine Kunst von hohem Range geworden.

(Eingekendet.) Rohseidene Bastkleider fl. 8.65 bis fl. 42.75 per Stoff zur kompletten Robe - Tussors und Shantung-Pongees - sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 ft. bis fl. 14.65 per Meter.

Stad-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Donnerstag den 20. Mai 1897. Abonnement Carmen. Große Oper in 4 Acten von Georges Bizet.

Szebenvármegye közigazg. bizottsága. Szám 573/1897. [362] 3-3 k. b.

Hirdetmény.

Az alvincz-nagyszében-vöröstoronyi vasút kiépítésére Nagy-Szeben város határában szükséges földterületeknek az alvincz-nagyszében-vöröstoronyi h. é. vasut-részvénytársaság részére leendő kassajátítását kereskedelemügyi m. kir. miniszter úr 8 nagyméltósága folyó évi május hó 1-én kelt 24.067. sz. intézkedéssel elrendelvé, az erre vonatkozó tárgyalás nagyszébeni ügyvéd Klein Lajos szzebenvármegyei közigazgatási bizottsági tag elnöklelte alatt folyó évi június hó 10-én, délután 3 órakor, Szebenvármegye székházának kis üléstermében fog megtartatni.

Felhivatlak ennél fogva az érdekelte felek, hogy a fenti időre kitézött tárgyaláson annál inkább megjelenjenek, minthogy a kiküldött bizottság az 1881. évi XXI. t.-cz. 34. §-a értelmében a kisajátítási terv fölött akkor is érdemileg fog határozni, ha az érdekeltek közül senki sem jelenne meg.

A kisajátítási tervjéz és összeírás Nagy-Szeben város tanácsánál 15 napi közszemlére kitétetett s azok ott a rendes hivatali órák alatt megtekinthetők. Nagy-Szeben, 1897. május hó 11-én.

Szebenvármegye közigazgatási bizottságának elnöke: Thalmann. Szeben.

Sz. 112/1897.

[367] 1-1

Árverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezenel közhírré teszi, hogy a nagyszébeni kir. járásbíróóság 1897. évi 2206. számú végzése következtében Fallschüssel József járára Petter Rudolf ellen 500 frt. s jár. erejéig 1897. évi február hóban foganatosított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 342 frt. 20 kr-ra becsült többféle házi bútort, lakatosi szerszámot és eszközök és különféle ruha- és fehéreműből álló ingóságok nyilvános árverésen eladatnak.

Mely árverésnek a nagyszébeni kir. járásbíróóság 3053/1897. sz. végzése folytán 500 frt. lökökövetelés, ennek 1897. évi február hó 3-ik napjától járó 5% kamalai és eddig összesen 14 frt. 73 krban bíróság már megállapított költségek erejéig Nagy-Szebenben Bauholzplatz 1. és azután Fingerlinggasse 2. sz. háznál leendő eszközölésére 1897. évi május hó 28-ik napjának délelőtti 9 órája határidőül kitézetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legelőbbit ígérőnek becsáron alul is el fognak adatni.

Nagy-Szebenben, 1897. évi május hó 17-én.

Reichenberger Károly, kir. bírósági végrehajtó.

3. 875/1897.

[368] 1-1

Vicitations-Kundmachung.

Am 30. Mai l. J., Nachmittags 4 Uhr, werden in der Gemeinde-Kanzlei zu Grossau im öffentlichen Meistbietungswege die der Gemeinde gehörige sogenannte obere und untere Wasser-Flachmühlmühle auf die Zeit vom 1. Juli 1897 bis letzten Juni 1903 verpachtet.

Bis zum Beginn der mündlichen Vicitation können auch schriftliche Offerte - in welchen Offertent zu erklären hat, daß ihm die Verpachtungs-Bedingungen wohl bekannt sind und welchen das Badium per 140 fl. beizulegen ist - überreicht werden.

Die näheren Bedingungen sind in der Gemeinde-Kanzlei zu Großau ersichtlich. Großau, den 16. Mai 1897.

Das Orts-Amt:

Georg Graef, Notar.

Johann Huber, Richter.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation.

Am 28. Mai (auch unter dem Schlagschwerbe) Fabrikanten des Rudolf Petter in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Erledigungen.

Sein Sanftschuhmacher Bezirksgericht eine Amtsbekanntmachung. Gesuche bis 13. Juni. - Seiner Spitzschuhmacher Bezirksgericht eine Amtsblattnote. Gesuche bis 15. Juni.

Rundmachungen.

Dem Kronstädter Gerichtshofe, daß der k. k. Notar Karl Schnell seine Thätigkeit am 11. Mai l. J. begonnen hat. - Dem Bistriczer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commutation in Seibendorf am 26. Juni stattfindet.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgefaßt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sallerstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Annoncen kostenfrei erstellt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Belegpreise der Zeitungen unter Benützung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseratenkosten erreicht wird.

[5] 17

Ziegelgasse Nr. 3

Scheune auf 40 bis 50 Fuhren Heu mit 1. Juni 1897 zu verpachten. Näheres Langgasse 16. [361] 2-3

Zu vermieten

eine neu hergerichtete Wohnung im ersten Stock gegen den Garten, bestehend aus 3 geräumigen Zimmern, 1 Cabinet, Küche Kammer etc. [369] 1

Heltauergasse Nr. 43.

Die Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt fauft [364] 2-3

überfahrere, in gutem Zustande befindliche

Fahrräder

(auch mit Vollgummireifen).

Ein junger Commis

mit guten Referenzen, gewandter Detailist, der drei Landesprachen mächtig, und

ein Practikant

mit entsprechenden Schulzeugnissen, aus gutem Hause, wird acceptirt in der

Friedrich Baumann, Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 12.

Maria-zeller Magen-Tropfen.

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein

unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel

bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Säureproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Garteiligkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würrer, Leber- und Hämorrhoidaliden als wirksames Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Maria-zeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bezeugen. Preis: Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppel-flasche 70 kr. Central-Verkauf durch Apotheker Carl Brady, Apotheke zum „König von Ungarn“, Wien, I., Fleischmarkt 1, vormals Apotheke zum „Schwengel“, Kremier (Währen). Man bitte, die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt anerkennen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit“ geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen. Die Maria-zeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in Hermannstadt: J. C. Molnar's Apotheke, Ap. K. Müller, Ap. Aug. Teutsch; Fogarasch: Ap. v. Pldner; Mühlbach: Apotheke „Zum Adler“, Ap. J. C. Reinhardt; Reps: Ap. E. Wolff, Sam. Nagelschmidt's Erben; Reusmarkt: Ap. Albert Zink; Schässburg: Ap. Dr. Fr. Folberth, Ap. J. H. Weber. [955] 83-85

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbesteckung (Quanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Leser es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. [248] 6-36

Die seit 14 Jahren bestehende photographische Kunstanstalt Wilhelm Auerlich,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53,

grösste Anstalt Siebenbürgens, empfiehlt sich zur Erzeugung von

lebensgrossen dauerhaften Porträts nach der Natur und auch nach kleinen Photographien.

Um dem p. t. Publicum in jeder Beziehung entgegenzukommen, werden bei Bestellung von einem Duzend Bilder in den Formaten Visite bis Souvenir auf Wunsch 2-3 Probepbilder innerhalb 24 Stunden zur Ansicht geliefert. Gruppenbilder sind hievon ausgeschlossen.

Aufnahmen finden unter Garantie bei jeder Witterung täglich von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags statt. [219] 9-26

Josefstadt Badgasse 1

mehrere kleinere und größere Wohnungen mit Garten zu vermieten.

Die Wohnungen können über Wunsch auch möblirt werden. [363] 2-3

Näheres im Hause selbst zu erfragen.

Rundmachung.

Ergebnis Gefertigter mache hiemit dem geehrten Publicum bekannt, daß ich sämtliche Ziegeldecker-Arbeiten, Aufstreichen von Dachrinnen übernehme, billigt und solid herstelle.

Zudem ich sämtliche Arbeiten überwache und auch selbst mitarbeite, daher für jede geleistete Arbeit die Garantie übernehme, bitte ich um gefällige Aufträge. [345] 3-6

Anton Paul, Neugasse 11.

Chemische Färberei entbehrlich! Jeder kann im Hause während 10 Minuten Kleider und Wäsche in allen Farben färben. Epocale Erfindung! 500% Ersparnis! Neueste englische Erfindung! Für Hausfärberei Maypole Soap Englische Farbe-Seife färbt jede Farbe und Schattirung. Binnen 15 Minuten kann Jedermann mit einem bischen kochendem Wasser und dieser englischen Färbeseife Kleider, Blausen, Vorhänge, Tischentwürfer, Seiden- u. Zwirn-Handschuhe, Hemden, Strümpfe, Kravatten, Seidenstoffe, Wänder, Spitzen, Atlas, Samme, Sträußchen, Wafeltrübe etc. färben und reinigen. - Weber auf den Händen, noch auf Gefäßen bleibt eine Spur dieser Färbeseife zurück. - Ist waschecht und schneit nicht ab. - Macht alte Kleider neu und modern. - Ist giftfrei und verspricht das Material nicht. - Kostet 40 kr. per Stück (Schwarz 50 kr.), mit welchem man eine ganze Toilette färben kann. - Ein jedes Stück Färbeseife ist mit Gebrauchsanweisung versehen. !!! Patentirt in der ganzen Welt!!! THE MAYPOLE COMPANY Ltd., LONDON. General-Agentur: Budapest. Bálvány-uteza Nr. 5 Hauptniederlage bei Brüder Mértay, Budapest, Váci-körut 20. In Hermannstadt zu haben bei R. Krassowsky. [117] 14-26

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS K. u. K. HOFLIEFERANTEN WIEN-PRAG-BODENBACH-BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO [745] 48-52

Richters Anker-Vain-Expeller Liniment. Capsiel compos. Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verwendet. Der echte Anker-Vain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollkommenes Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Török, Apotheker in Budapest. Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Fälschung ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück. F. Ad. Richter & Cie., k. u. l. Hoflieferanten, Rudolfsbld. [912] 49-56

Bestrenommiertes photographisches Atelier Wilhelm Mann Grosser Ring Nr. 19 wird bestens empfohlen zur vorzüglichen Ausführung jeder Art Photographie, als: Einzel-Portraits, Familien-Gruppen, wie auch Vereins-Gruppen von unbeschränkter Personenzahl und Tableaux. ! Specialitäten in Kinder-Aufnahmen! Lebensgroße echte Platinbilder von 15 fl. aufwärts bei tadelloser Ausführung und Garantie für vollste Nähnlichkeit. Sehr solide Preise. [802] 5